

# Mit Wort und Musik Hörbilder gemalt

**Ein glänzender** Bruno Ganz und der virtuose Pianist Kirill Gerstein gestalteten im dritten Meisterkonzert packend das Melodram «Enoch Arden».

VON MARTIN EDLIN

Der diesjährige Zyklus der Schaffhauser Meisterkonzerte brachte am Montag in der Kirche St. Johann die Begegnung nicht «nur» mit meisterlichen Interpreten, sondern auch mit einem Werk, das aus dem Rahmen des landläufigen Konzertbetriebs fällt: Richard Strauss' Melodram «Enoch Arden». Die Rarität aus der einst populären Gattung des «gesprochenen Wortes zu Musik» wurde auch schon mit «Hör-Oper für einen Rezitator und einen Pianisten» umschrieben. Das trifft die Sache nicht schlecht, möchte man nach der Aufführung in Schaffhausen sagen. Vor allem: Da wurde nicht einfach eine Schublade aus der Truhe leicht verstaubter musikalischer Kuriositäten gezogen, sondern dem Melodram durchaus packendes Leben eingehaucht. Das wiederum war das Verdienst zweier grossartiger Interpreten, des international gefeierten Schweizer Bühnen- und Filmschauspielers sowie Ifflandring-Trägers Bruno Ganz und des preisgekrönten russischen Pianisten Kirill Gerstein, dem schon früh attestiert worden war, sich «auf der



«Hör-Oper» in Glanzbesetzung: Schauspieler Bruno Ganz als Rezitator und Kirill Gerstein am Flügel liessen in der Kirche St. Johann das Melodram «Enoch Arden» lebendig werden.

Bild Bruno Bühler

Überholspur zu einer grossen Karriere» zu befinden.

Bruno Ganz nahm sich der Vorlage – des Vers-Epos «Enoch Arden» des britischen Dichters Alfred Tennyson aus viktorianischer Zeit – ohne jenes Pathos an, das diese Ballade in Courths-Mahlerische Nähe gerückt hätte. Es war im besten Sinn des Wortes ein Vorlesen,

das den Rezitator zum Teil der Erzählung, ihrer Personen und der Handlung machte. Die Gestik einzig auf die Hände beschränkt, benützte Bruno Ganz die Diktion wie einen Pinsel, um Bilder entstehen zu lassen. Die zurückhaltend zum Ausdruck gebrachten Emotionen, etwa bei der Schilderung des Schiffbrüchigen bei dessen Rettung oder bei

der heimlichen Wiederbegegnung mit der vor zehn Jahren zurückgelassenen geliebten Frau, machte Berührendes nie zu sentimental Rührendem. Es war die Musik von Richard Strauss, die das Dramatische oder das Poetische, das Drängende oder das Verinnerlichende der Gefühle in den Raum stellte, meist als kurze Zwischenspiele, dann und

wann aber auch, um das gesprochene Wort zu untermalen. Schade nur, dass die eingesetzte Mikrofon- und Verstärkeranlage die Textverständlichkeit je nach Platz in der nicht voll besetzten Kirche arg schmälerte ... dieser «Enoch Arden» wäre im Stadttheater wohl wesentlich besser aufgehoben gewesen als im St. Johann mit seiner für das gesprochene Wort schwierigen Akustik.

Das Meisterkonzert wurde mit sechs der «Études d'exécution transcendante» von Franz Liszt eröffnet, einer programmlich geschickten Wahl, bewegt sich doch Richard Strauss in seiner als 35-Jähriger komponierten «Enoch Arden»-Vertonung nicht nur in Brahms'schen Klangwelten, sondern nimmt mit modulatorischen Einsprengseln ebenso Liszt'sche Extravaganzen auf. Kirill Gerstein bewerkstelligte diesen Brückenschlag am Flügel im Voraus, virtuos und mit einer Anschlagstechnik, die genauso eine schrille Akzentuierung (zum Beispiel im f-Moll-Allegro agitato molto) wie eine lyrische Ausformung (etwa in den «Harmonies du soir») erlaubte, beides in hohe Musikalität verpackt. Vor allen aber: Gerstein gestaltete die Tastenorgien frei von pianistischer Abstraktion und verlieh ihnen geradezu narrativen Charakter: ein gewaltiges pianistisches «Erzählen ohne Worte». Dieses führte der Pianist bei Richard Strauss weiter, was allerdings dort, wo es um Stimmuntermalung geht, Bruno Ganz manchmal unnötig übertönte. Dennoch: Der mächtige Applaus unterstrich, dass beide, Pianist und Rezitator, eine packende Meisterleistung vollbracht hatten.